

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 27 (1922-1923)
Heft: 9

Nachruf: Martha Tschudin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spuren zurückgelassen haben. Wasser, Sonne, Dampf, Elektrizität, Wickel, Massage, Fasten, Ruhe oder Bewegung helfen in mannigfachem Wechsel und dem Kräftestand des Patienten entsprechend zugeteilt, die krankmachenden, schmerzverursachenden Giftstoffe aus dem Körper zu schaffen.

Meine heutige Verordnung führt mich in eine luftige Liegehalle, in welcher etwa 20 Ruhebetten stehen. Schon liegen auf den meisten wohlverpackte Wickelkinder, von denen man nur die Nase sieht. Bald liege ich ebenso gut versorgt, von einer gewandten, flinken Badefrau in drei Wohldecken gehüllt in meiner Solpackung, ausser stande Arm und Bein zu rühren. Ei, wie zahm wird eine zappelige Städterin, die in dieser Ruhe 1 1/2 Stunden verharren muss, und die — es herrscht „Redeverbot“ — zur Abwechslung höchstens mal die Zunge herausstrecken kann. Wenn ihr eine Biene auf die Nase sitzt oder wenn sie sich des Taschentuches bedienen sollte, muss sie mit flehenden Blicken die Badeassistentin herbeirufen.

Bei dieser Frühschoppenruhe stellt man auch etwa philosophische oder politische Betrachtungen an, und freut sich über den Ausgleich der Stände, den die Kur herbeiführt. Hier liegen Frau Präsident, Frau Doktor, Frau Pfarrer, Frau Millionär, Bäuerin, Schullehrerin, Telephonistin, Haustochter in grosser Selbstverständlichkeit nebeneinander, von einem Willen beseelt, die Schlaflosigkeit, die Magenschmerzen, das Rückenweh, die Nervösität, die Migräne, die Schmerzen in Bein oder Fuss und andere Dinge los zu werden. Für alle aber, die da seufzen und um ihr „zerfahrenes Haus“ bangen, haben die vielgeplagten Kurfrauen ein ermunterndes, tröstendes fröhliches Wort, das nicht wenig zum Kurerfolg beiträgt.

Wenn man die Guten von früh bis spät unverdrossen an der Arbeit sieht in dem vielgestaltigen Betrieb, wenn man sieht, wie sie — ohne Universitätsstudium — den verschieden gearteten Menschen gegenüber den richtigen Takt, Geduld und Verständnis walten lassen, dann ist das vielleicht für Leute, welche die Flügel hängen lassen wollen, auch ein Kurmittel. Es heisst sie, sich selbst bei den Ohren aus dem Kümmern und Ängsten herauszuziehen und mit frischem Mut ans Tagewerk zu gehen. Müd, verdrossen, griesgrämig, empfindlich, also ein wenig heruntergekommen bin ich in die Lufthütte eingezogen, froh und dankbar, mit neuem Mut zur Arbeit und zum Leben bin ich ausgezogen. Weiss schon, ihr werdet sagen, ich hätte euch dies bereits früher einmal gesagt — es schadet aber nicht, wenn ein paar Neue es auch wieder vernehmen. Schon das ist ein Beweis für meinen Kurerfolg, dass ich mich aufgerafft habe, es euch zu erzählen.

L. W.

† Martha Tschudin.

Wieder hat die furchtbare Tuberkulose ein junges Glied aus unsern Reihen dahingerafft. Martha Tschudin von Waldenburg ist am 10. April nach langem Siechtum erlegen. Die liebe Kollegin wurde am 10. Februar 1894 als drittes Kind von Bahnhofvorstand Tschudin in Waldenburg geboren und besuchte hier zuerst die Primarschule und dann mit gutem Erfolg drei Jahre die Sekundarschule. Einen Lieblingswunsch ihrer Mutter erfüllte sie, als sie sich entschloss, Lehrerin zu werden. Ihr Studium in Basel war bei ihrem starken Wachstum und den ermüdenden Bahnfahrten — sie wohnte eine Zeitlang bei Verwandten in Liestal — eine sehr grosse Anstrengung für sie. Zu ihrem Unglücke verlor sie ihre liebe Mutter, deren fürsorgender Liebe sie so sehr bedurfte, noch ehe sie

ihr Examen bestanden hatte. Es war nun wohl natürlich, dass sie sich an die Unterschule ihrer Heimatgemeinde wählen liess, konnte sie doch dadurch in die Lücke treten, die der Tod in die Familie gerissen hatte. Ist aber die Arbeit am eigenen Ort nicht besonders schwierig? Mancherlei Anfechtungen sind ihr nicht erspart geblieben. Förderung im Beruf erfuhr sie durch ihren Onkel, einem tüchtigen Lehrer aus Mannheim. Nur fünf Jahre konnte sie ungestört an der Schule wirken. Dann zwang sie die tückische Krankheit, Heilung in Davos zu suchen. Scheinbar gebessert nahm sie zweimal ihre Tätigkeit wieder auf, bis sie 1921 um ihre Entlassung einkommen mußte. Die Gemeinde bewilligte ihr die übliche Pension. An verschiedenen Orten glaubte sie ihre Gesundheit wieder herstellen zu können, doch ihre Widerstandskraft war gebrochen. Ein sanfter Tod erlöste sie im Alter von 29 Jahren von ihren Schmerzen. Die Todesnachricht traf viele Freunde unerwartet, denn in den letzten Wochen hatte sie keine Besuche gewünscht, sie wollte sich allein durchkämpfen.

Martha Tschudin war ein eifriges Mitglied des Lehrerinnenvereins. Als sie noch die Kraft dazu hatte, schloss sie sich dem Töchternchor und einer Turnerriege an. Musik und schöne Handarbeiten bildeten ihre Erholung. Sie hat ihr Pfund treulich verwaltet und wir bewahren der frühvollendeten Amtsschwester ein gutes Andenken.

Antworten.

Zu Frage 1 in Nr. 8: Die Hoferbändchen haben Gesamtunterricht zur Voraussetzung. Die Büchlein wollten somit nicht nur dem Deutschunterricht dienen, sondern der Vertiefung des gesamten Lebenskreises, der eine Klasse wochenlang ausschliesslich beschäftigt. Für Unter- und Mittelstufe wird von immer weiteren Kreisen diese Unterrichtsweise befürwortet und diejenigen, die schon ernsthaft Versuche nach dieser Richtung gemacht haben, könnten sich ein Zurück gar nicht mehr denken. Freudig müssen wir deshalb als wertvolle Hilfe solche Sammelbändchen wie die Hoferschen, die mit der Zeit zu einem grossen, vielbändigen Kulturlesebuch für Deutschland ausgebaut werden sollen, begrüßen.

Es ist wohl auch nicht Zufall, sondern ein verständnisvolles Erfassen dieser pädagogischen Strömung, dass auch unser „Jugendborn“ seit einiger Zeit zielbewusster nach dieser Richtung hin arbeitet und immer mehr, statt nach allen Seiten ein Bröcklein zu reichen, in seinen Heftchen ein Einheitliches bietet, einen Stoff- oder Ideenkreis erfasst und uns wenigstens hie und da erspart, dass wir durch alle Jahrgänge blättern und uns das, was unsern Kreis berührt, zusammensuchen müssen. Schade nur, dass solche Heftchen nicht doppelt und dreifach so dick sind oder dass nicht durch Monate hindurch am angeschlagenen Thema festgehalten wird! Wie viel wertvolles ist, um nur ein Beispiel zu nennen, schon in all den Jahrgängen über den Schweizer Bauer aus besten Werken mit liebevoller Sorgfalt ausgezogen und den Schülern in den „Jugendborn“-Heftchen geboten werden! Wenn es nur in einem stattlichen Sammelbändchen vorläge und jedes Kind das Büchlein „Unsre Bauern“ sein eigen nennen könnte! Die Schüler suchen dann von selbst noch weiteren Stoff zusammen. Es muss nicht alles in der Schule und nicht alles von allen gelesen werden. Wenn die Kinder in einem Kreise heimisch sind, so verstehen sie manches, was ihnen als vereinzelt auftretende Lesestoff ganz unverständlich wäre.